



Mit seiner Frau Petra Ernst-Kühr in Cividale

PRIVAT

Glaut an die gesellschaftliche Funktion von Musik: Gerd Kühr

KMETITSCH



Mit der Geigerin Patricia Kopatchinskaja, für die er sein Violinkonzert „Movimenti“ geschrieben hat

KMETITSCH



Mit Peter Turrini schuf Gerd Kühr die Oper „Tod und Teufel“ (Uraufführung 1999)

HEIMO BINDER



Als Dirigent bei der „styriarte“ 2003

POLLERROSS

Seit 1996 hat das Ehepaar aber auch eine kleine Arbeitswohnung im Lesachtal: „Dort können wir wunderbar arbeiten, weil es keine Störungen gibt. Ich zwingen mich, einmal am Tag vor die Tür zu gehen, im Winter etwa mit den Schneeschuhen zu wandern, ansonsten versinken wir voll in der Arbeit.“ Seine Ehefrau, die Theater- und Literaturwissenschaftlerin Petra Ernst-Kühr, ist Mitarbeiterin am „Centrum für Jüdische Studien“ an der Universität Graz. Die Autorin mehrerer Bücher hat aber auch schon Opern-Libretti geschrieben. Unter anderem hat sie gemeinsam mit ihrem Mann für das Jugendmusikfest Deutschlands-

berg die Oper „Agleia Federweiß“ (Uraufführung 2001) geschaffen.

Auftragsarbeiten

Gerade fertiggestellt hat Gerd Kühr eine Auftragsarbeit für den Bayerischen Rundfunk, für den er Beethovens Streichquartett op. 132 für Streichorchester gesetzt hat. Eine Arbeit, für die der Hobbysportler (Bergsteigen, Tennis, Schifahren, Langlaufen) nicht nur als Komponist, sondern auch als Musikwissenschaftler tätig war – unter anderem durch intensives Studium des Autografs. Für die Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde“ schreibt er an einem großen Werk für Chor, Spre-

cher und Orchester. Dafür hat er die Arbeit an einer Messe unterbrochen, die 2013 im München uraufgeführt werden soll.

Kühr kann sich über mangelnde „Auftragslage“ nicht beschweren. Möglicherweise liegt das daran, dass für ihn Musik auch eine gesellschaftliche Funktion hat: „Musik ist für mich eine Botschaft gegen die Armut an Fantasie. Ein Mensch, der dadurch geprägt ist, trifft im Alltag andere Entscheidungen, davon bin ich überzeugt.“

Kärntner des Tages
Noch mehr Personen, die etwas bewegen unter
www.kleinezeitung.at/kaerntner



AUFWECKER

MICHAEL SABATH

Zentralmatura

Im Fachjargon heißt sie „standardisierte, kompetenzorientierte Reife- und Diplomprüfung“. Mit Zentralmatura als umgangssprachlichen Begriff kann man sich schon eher etwas vorstellen von dem, was ab dem Schuljahr 2013/14 an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) zum österreichweiten Standard gehören soll: einheitliche, schriftliche Maturaaufgaben in Deutsch, Mathematik und vorerst einer Fremdsprache.

Die derzeit laufenden Pilotversuche an Kärntner Schulen sind zweifellos nicht dazu angetan, der Einführung mit Begeisterung entgegenzublicken. Zu sehr weichen die Aufgabenstellungen (noch) von dem ab, was im Unterricht vermittelt wird (Seiten 18/19). Die Vielzahl von negativen Ergebnissen ist nur eine logische Folge dieser Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität.

Trotzdem führt im Sinne von mehr Qualität und besserer Vergleichbarkeit kein Weg an dieser standardisierten Prüfung vorbei. Wieder einmal gibt der in allen relevanten Bildungsthemen führende Klassenprimus Finnland auch hier den Takt vor. Seit 2004 sind im Hohen Norden nicht nur die Aufgaben für alle gleich, sondern die Prüfung findet auch am gleichen Tag landesweit statt. Am darauf folgenden Tag kann die ganze Nation zur Reifeprüfung antreten. Dann nämlich werden die Aufgaben zur Gänze in den Zeitungen abgedruckt. Als ultimative Form der Zentralmatura.

Sie erreichen den Autor unter aufwecker@kleinezeitung.at